[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 43

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

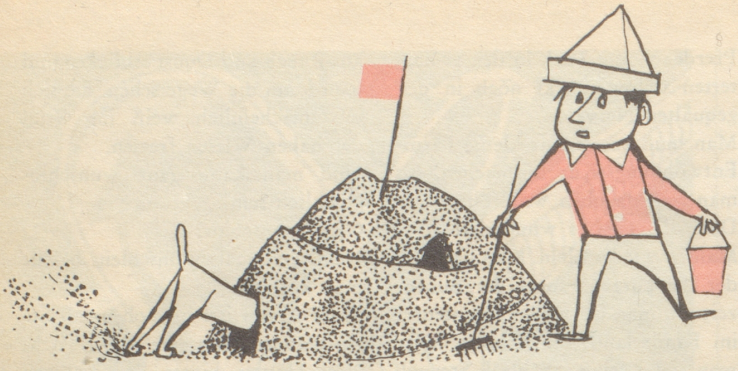
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



DER SANDHAUFEN

aufgeworfen von Paul Rothenhäusler

«Prost Nägeli!»

Des neuen Schweizer Alltagsfilms zweiter Teil

Es spielt keine Rolle, ob Sie den ersten Teil der Inhaltsangabe des neuen Schweizer Films *Prost Nägeli!* in der letzten Nummer gelesen haben. Ich halte hier kurz das Wesentliche fest:

Der die Strecke Bern–Zürich fahrende Lokomotivführer Jost Nägeli führt eine so einsame Existenz, daß er das tägliche Winken einer Barrierenfrau, welches im Grund nicht ihm, sondern dem Zug kollektiv gilt, für die bare Münze einer ganz persönlichen Sympathie- und sogar Liebesbezeugung nimmt. Nachdem er 10 Jahre lang mit der Barrierenfrau seiner Träume in derart vorbeisausender Beziehung gestanden hat, beschließt er, die Frau aus der Nähe und Fußgängerperspektive kennen zu lernen. Die Fahrt nach Bützberg gestaltet sich zum Scherbengericht der Illusionen. Frau Sandmeier, die holde Winkerin, erblickt in Nägeli einen aufsässigen Vertreter und weist ihn barsch ab. Die rauhe helvetische Wirklichkeit hat Nägeli aus seinen Träumen gerüttelt und ihm mitgeteilt:

«Du kennst das Räf,

suche eine andere!»

Hier sind wir stehen geblieben. Jetzt wollen wir mit unserem Helden Jost Nägeli weiterfahren, vorläufig einmal nach Olten zurück, wo Nägeli, innerlich leer wie ein leeres Bierglas, am frühen Nachmittag ankommt. Es ist sein Freitag, bzw. sein dienstfreier Dienstag. Unter normalen Umständen würde er jetzt nach Hause zurückkehren und ein wenig ‹werchen› im Schopf hinter dem Haus. Doch das Ende der *Grande Illusion* von Bützberg hat ihn aus dem Gleis gebracht. Er verläßt den Bahnhof Olten und irrt mit stur nach vorne gerichtetem Blick durch die Straßen. Am Stadtrand tritt er in ein Restaurant, dem eigentlich der Ausdruck *Spunten* gemäßer ist. Er bestellt einen Dreier. Die Serviertochter sitzt an seinen Tisch. Sie hat ihm vorher die Hand zum Gruß gegeben.

Beim dritten Dreier geht es Nägeli schon bedeutend besser. Er schaut die Tochter lang an und da kommt ihm in den Sinn, daß er noch nichts zumittag gegessen hat. Liliane bringt ihm heiße Chäschüechli und einen weiteren Dreier. Die Barrierenfrau seiner Träume ist jetzt in der schön vernebelten Landschaft seiner Seele in weite Ferne gerückt ....

Nach dem letzten Dreier, dem vier Kaffee-Kirsch folgten, zahlt Nägeli und tritt ins Freie hinaus. Der Oltener Vorstadthimmel hat sich inzwischen verdüstert. Nägeli macht einige Schritte, torkelt, fällt auf den Asphalt der Straße und bleibt wie tot liegen. Da kommt eine grazile Gestalt herbeigehüscht und beugt sich über den Haufen Elend und Einsamkeit, der da liegt.

Es ist Sophia Ancora,

die in der Schuhfabrik eines Nachbardorfes beschäftigte italienische Fremdarbeiterin aus Bergamo. Sie richtet Nägeli auf und bringt den ziemlich Angeschlagenen mit einem Kraftaufwand ohnegleichen in ihr armseliges Dachzimmer. Unter der doppelten Wirkung eines echten Espresso und einer Belezza, die in jeder Hinsicht von Frau Sandmeier in Bützberg absticht, kommt Nägeli wieder zu sich. Sophia ihrerseits gibt kund, daß in ihr das Fürsorglich–Mütterliche eng synchronisiert ist mit dem Leidenschaftlich-Weiblichen, welches beim Anblick des männlich-knorrigen, nunmehr wieder in seiner ganzen angestammten Brissago-Bärbeißigkeit strahlenden Nägeli zum elementaren Ausdruck kommt. *Les extrêmes se touchent*, möchte man sagen.

Wir müssen hier abbrechen, möchten indessen den Nebi-Lesern doch noch den weitern Verlauf dieses neuen Paradestückes des Schweizer Film-Neorealismus in gedrängter Kürze mitteilen:

Nach einem stürmischen Monat der wilden Liebe mit Sophia findet unser Held, der Spaghetti und der Espressi überdrüssig und dem Übermaß von Chianti und Amore psychisch und physisch nicht gewachsen, den Anschluß an seine eigene Heimat wieder.

Es ist Hedy Seeholzer,

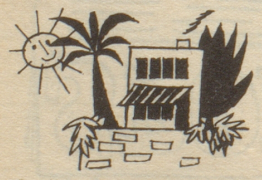
ihres Zeichens ambulantes Buffet-Mädchen bei den SBB, die ihn als dritte Frau endlich auf den richtigen Pfad bringt. Sie ist ohne viel Leidenschaft, die ja meistens nur Leiden schafft, dafür hat sie das Herz auf dem rechten Fleck, etwas Erspartes auf der Bank und jene kraftvolle Energie, die es den Frauen unseres Landes ermöglicht, ihren Männern noch und noch den Meister zu zeigen!

Das Happy End findet im Gotthardtunnel statt, den die beiden als Hochzeitsreisende durchqueren. Etwa in der Mitte des Tunnels (und am Ende des 2½stündigen Films) kommt eine diensttuende Kollegin von Hedy zu den beiden und offeriert ihnen in Form eines lauwarmen Biers einen erfrischenden Trunk. «Prost Nägeli!» ruft Hedy aus. Worauf Nägeli, sich zwischen zwei Zügen aus der Brissago mit der bloßen Hand den Bierschaum aus dem Schnauz streichend: «Gäll Hedy, jetzt nämed mer es Schinkebrot und teileds zämme!»

Ende

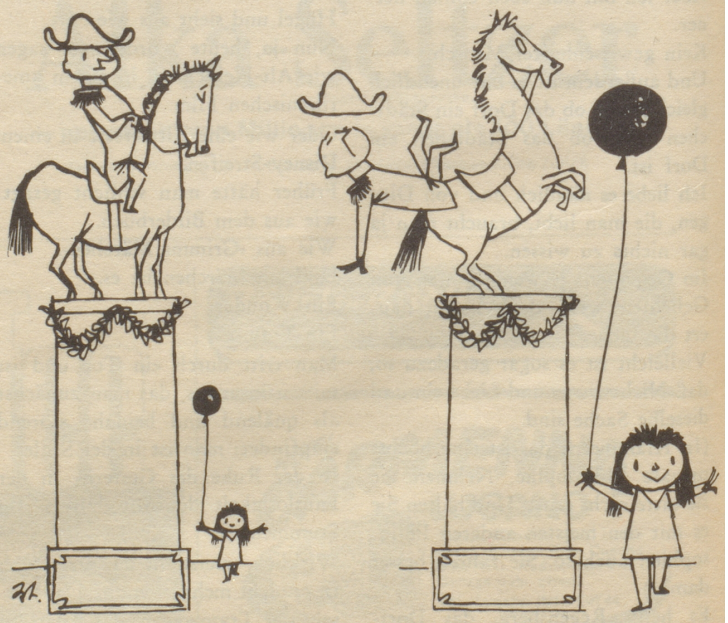
Für alle, die es wissen wollen... das ist er, unser Lebenskünstler. Sie fragen, wie er's macht? Jede Woche einmal ausspannen (siehe Bild); jede Woche einmal Korbball spielen (erhält jung und den Schnauf); und natürlich jede Woche einmal ein **Fondue** geniessen. Denn:

Fondue isch guet
und git e gueti Luune!



Das Haus, das er in Ronco kauft, hat er Klein-Düsseldorf getauft.

(Kaufen Sie Ihr Los nicht erst in den letzten Tagen, da wir jeweils frühzeitig ausverkauft sind!)

12. November

Ziehung der Interkantonalen Landes-Lotterie